Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 199. Memel, Dienstag, den 27. August. **1878.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monat **September** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 27., Nachm. 2 Uhr, Ballastraße No. 2. Auction von Möbeln, Betten, Wirthschaftssachen.

Wochenschau.

s. Memel, den 26. August.

Unser **Kaiser** hat seine Cur in Teplitz beendigt und ist Freitag nach Gastein zur Nachcur abgereist. In Teplitz empfing er noch den Besuch des Oesterreichischen Kronprinzen Rudolf, der diese Gelegenheit zu einer Werbung um die Hand der Kaiserlichen Enkelin, Prinzessin Victoria, von Baden benutzt haben soll. Das Gerücht ist nicht so unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß Kronprinz Rudolf viel längere Zeit bei dem Kaiser verweilte als alle übrigen gekrönten Häupter, welche in Teplitz ihre Huldigung darbrachten, ausgenommen natürlich die Badische Familie, die ja zu dem Kaiser in den allerengsten verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Die Stichwahlen sind sämmtlich vollzogen und da die noch ausstehenden fünf Nachwahlen schwerlich etwas an dem Gesammtresultat ändern dürften, so läßt sich jetzt, wenn auch nicht ganz sicher — denn bei vielen Neugewählten ist die politische Farbe nicht genau bekannt —, so doch wenigstens annähernd das Parteiverhältniß des neuen Reichstages übersehen. Das Ergebniß ist gerade nicht sehr erfreulich; eine absolute Majorität hat keine der vielen Fractionen, in die der Reichstag z. Z. gespalten ist; am relativ stärksten tritt das Centrum auf, bei dem in vielen Fällen die Entscheidung liegt. Die Nationalliberalen haben ein Fünftel, die Fortschritter ein Viertel der bisher innegehabten Sitze eingebüßt, dagegen haben sich die Deutschconservativen nicht unerheblich verstärkt; sie zählen nicht weniger als 60 Mitglieder, fast ebensoviel, nämlich 50, die Freiconservativen, deren zukünftige Haltung sich jedoch schwer voraussagen läßt; während ihre Presse, vor allem die Post, während der Wahlzeit mit einer wahren Berserkerwuth auf die Nationalliberalen losschlug, scheint sie neuerdings einlenken zu wollen; ihre Sprache ist bedeutend herabgestimmt und hie und da stiehlt sich schon wieder ein freundliches Wort für die kurz vorher noch so arg Befehdeten durch. Das Antisozialistengesetz ist unerwarteter Weise selbst im Bundesrathe auf Opposition gestoßen; Baden und die freien Städte sind dem Entwurfe in seiner jetzigen Fassung durchaus abhold. Allem Anschein nach werden sie indeß in der Minorität bleiben und das Gesetz nur wenig verändert an den Reichstag gelangen. Daß es schwer halten wird, dasselbe dort durchzubringen, beginnt auch der Reichskanzler einzusehen; die Provinzial-Correspandenz ist nach Kräften bemüht, die Sache im harmlosesten Lichte darzustellen und citirt in ihrer neuesten Nummer den so oft in Nöthen angerufenen „nationalen Geist“, zu dem man in Gottes Namen Vertrauen haben möge, wenn man auch den Personen mißtraue. Wenn sich dieser nationale Geist hübsch in Spiritus destilliren und jedem Beamten ohne weiteres einflößen ließe, dann wäre dies ganz schön und gut, leider ist dies aber nicht gut möglich und wir haben nur zu oft zu unserem Schaden erfahren, daß die ausführenden Organe nicht immer von dem richtigen nationalen Geiste beseelt waren. Vergangenen Sonnabend hat in Potsdam die Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande stattgefunden. In Frankfurt a/M. hat der Verein für Reform und Codification des Völkerrechts getagt und sich u. A. auch mit dem internationalen Wechselrecht beschäftigt. Beschlossen wurde dahin zu wirken, daß die Verjährungsfrist allgemein auf 18 Monate vom Verfalltag des Wechsels und zwar gegen alle Wechselverpflichteten, Acceptanten, Aussteller, Giranten und Avalisten festgesetzt wird, die Notification der Nichthonorirung dem direct Verpflichteten gegenüber obligatorisch sein soll und der Eigenthümer eines vorloren gegangenen acceptirten rechtzeitig Mangels Zahlung protestirten Wechsels nur gegen Sicherstellung die Zahlung von den Wechselverpflichteten fordern darf.

In **Frankreich** haben sich die Generalräthe zu ihren gewöhnlichen Sitzungen versammelt. Die Präsidentenwahlen sind zu zwei Dritteln republikanisch ausgefallen und darf man nach diesem Vorgange wohl annehmen, daß auch die zukünftigen Senatorenwahlen ein für die Republik günstiges Resultat liefern werden. Dufaure ist endlich zu der von liberaler Seite längst gewünschten Punification des Beamtenstandes geschritten und hat die von dem früheren Kampfministerium ernannten Werkzeuge der Reaction, welche am meisten compromittirt waren, entweder ganz entfernt oder auch in Stellen versetzt, wo sie nichts mehr schaden können.

Da eine Annexion von Triest und Trient für's erste nicht die mindesten Aussichten bietet, so hat die **Italienische** Regierung, um den chauvinistischen Schreiern den Mund zu stopfen, ihr Auge auf einen anderweitigen Länderzuwachs gerichtet und zu diesem Zwecke einen Delegirten nach Tunis mit dem Auftrage gesandt, zu sondiren, ob der dortige Bey nicht geneigt wäre, sich gänzlich von der Türkischen Lehenshoheit loszusagen und zu Italien in ein Suzeränitätsverhältniß zu treten. So ganz glatt dürfte, selbst wenn der Bey zustimmt, der Handel doch nicht abgehen, da auch Frankreich sich dieses Land gerne an seine Algierische Colonie angliedern möchte.

Ueber die Verhandlungen zwischen dem **Vatican** und Bismarck ist immer noch nichts Zuverlässiges in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Nachrichten, die in den Zeitungen cursiren, lauten so widersprechend, und zum Theil auch so unwahrscheinlich, daß man gut thut, sie nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen.

Der König von **Holland** hat trotz aller von den Orthodoxen dagegen in Scene gesetzten Demonstrationen das Unterrichtsgesetz sanctionirt, welches den confessionellen Religionsunterricht aufhebt.

In **Belgien** wurde die silberne Hochzeit des Königspaares unter allgemeiner Theilnahme des Landes gefeiert. Das Fest war ein recht deutlicher Beweis der Achtung, die sich König Leopold durch seine aufrichtig constitutionelle Regierung selbst bei seinen Gegnerr erworben hat.

Die **Russischen** Nihilisten machen wieder viel von sich reden; noch ist der Mordanfall auf den Petersburger Stadthauptmann nicht vergessen und schon wird wieder ein Attentat auf den Polizeiminister General Mesenzow gemacht, dem derselbe auch zum Opfer fällt. Die Mörder sind unbehelligt entkommen.

In der **Türkei** lodern Krieg und Aufstand an allen Ecken und Enden aufs neue empor. Serajewo zwar ist nach hartnäckigem Widerstande von den Oesterreichern genommen worden, wenn auch der Guerillakrieg immerhin noch einige Zeit fortdauern wird; dagegen haben die Pomaken im Rhodogebirge die Waffen gegen die Russen ergriffen und die Montenegriner die Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffnet, da die letzteren sich hartnäckig weigern, das durch den Berliner Frieden den Montenegrinern zugesprochene Podgoritza herauszugeben.

Die Türkische Politik des Widerstandes scheint überhaupt noch viel Blut kosten zu sollen. **Die Kämpfe in Bosnien** sind offenbar zunächst nur dieser Türkischen Politik zuzuschreiben, die im gegebenen Falle allerdings nicht ohne Erfolg geblieben ist. Unter dem Drucke der Revolution in Bosnien hat sich Graf Andrassy zu Concessionen an die Pforte gezwungen gesehen, die er vordem nie gemacht hätte und die für Oesterreich den Werth der ganzen kostspieligen und opfervoben Occupation sehr in Frage stellen. Oesterreich anerkennt die Souveränität der Pforte über Bosnien und die Herzegowina, überall wo die Oesterreichische Fahne aufgehißt wird, soll auch die Türkische aufgezogen werden, und in den Moscheen sollen auch fernerhin die Gebete für den Sultan gesprochen werden. Die Convention ist zwar noch nicht unterzeichnet von den Souveränen, von Franz Joseph I. und Abdul Hamid, aber dennoch darf man sie bereits für giltig ansehen. Von heute an darf man also an die Aufrichtigkeit der Türkischen Bemühungen glauben, den Aufstand in Bosnien zu unterdrücken, ob ihr Einfluß aber nunmehr hierzu auch ausreichen wird, das ist noch sehr fraglich. Heraufbeschwören konnte sie die Erhebung, aber die sie rief, die Geister, wird sie nun nicht los. Die Regimenter des General Philippovic dürften noch manchen Ueberfall zu gewärtigen, gegen manchen Insurgententrupp zu kämpfen haben.

Das Blutvergießen soll, wie es scheint, sobald noch kein Ende haben. Kaum sind die Oesterreicher nach einem mörderischen Kampfe in Serajewo eingezogen, und schon schließt an das traurige Ende der traurige Anfang sich an. Dem inoffiziellen Kriege in Bosnien folgt ein officieller an der **Montenegrinischen Grenze**. Fürst Nikita hat in Constantinopel erklären lassen, daß er die Feindseligkeiten wieder aufnehmen werde, da die Pforte sich weigere, die Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuführen und am Freitag schon begann der Montenegrinisch-Türkische Krieg. Die Truppen des Fürsten Milan machten einen Angriff auf Podgoritza. Nach langem, heißem Kampfe wurden sie zwar zurückgeschlagen, aber der Krieg ist damit eröffnet und leider ist zu befürchten, daß nun jeder Tag Meldung bringen werde von neuen Gefechten, von neuen Opfern.

Von allen, denen der Congreß zu Berlin das gefährliche Geschenk eines Gebietszuwachses aus dem Türkischen Länderbesitz gemacht, freut sich heute blos **Serbien** seiner Errungenschaften. Rumänien mußte es jüngst erleben, daß einer seiner Offiziere von den Russen heimgeschickt wurde, als er kam, um die Dobrudscha zu inspiciren, die doch dem Fürsten Carol vom Congreß zugesprochen wurde. Montenegro muß einen neuen Krieg führen, um das erst zu erobern, was es im früheren Kriege bereits gewonnen, was der Congreß ihm geschenkt hat. Den Griechen dürfte schließlich auch nichts anderes übrig bleiben, als sich das Geschenk des Congresses erst zu erkämpfen und Oesterreich mußte Bosnien den Insurgenten Schritt für Schritt abringen. Nur in Belgrad feierten sie bei Fackelzügen, Illuminationen und Festvorstellungen die Unabhängigkeitserklärung.

Ueber die **vom Papste** vorgenommene Abfassung der Encyklica, welche gleich nach Beendigung des demnächst abzuhaltenden Consistoriums veröffentlicht werden soll, verlautet, der Hauptzweck dieses Dokuments sei, der Kirche Instruktionen über die Verhaltungslinie zu ertheilen, welche ihre Diener bezüglich der großen sozialen Veränderungen, die in Italien vorgefallen sind, einzuhalten haben. Der Papst soll, wie dem Standard telegraphirt wird, mit der Abfassung dieser Adresse noch nicht sehr weit vorangeschritten sein, derselben aber einen großen Theil seiner Zeit und Aufmerksamkeit widmen; es werde angenommen, daß die Adresse bei ihrem Erscheinen große Sensation machen werde. — Demselben Blatte zufolge sind im Vatican Beschwerden bezüglich der Haltung des Clerus in Istrien und Trient während der „Italia-irredenta“-Agitation eingelaufen. Demzufolge sei dem Clerns die Weisung zugegangen, sich weder in politische Dinge zu mischen, noch in irgend einer Weise Ruhestörungen anzustiften. Der Nuntius in Wien werde diese Instructionen der Oesterreichischen Regierung mittheilen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 26. August.

In **Deutschland** steigert sich die Erregung der Debatte über die Sozialistengesetzes-Vorlage von Tag zu Tage und nun gewinnt auch die Diskussion über die Präsidentenwahl des Reichstages an Lebhaftigkeit. Werden sich die Conservativen mit den Liberalen gegen das Centrum, oder werden sie sich mit dem Centrum gegen die Liberalen verbinden? Das ist die Frage, die heut erörtert wird, die aber bestimmt zu beantworten heute noch Niemand in der Lage ist. Ein lebhafte sInteresse erwecken auch die bevorstehenden letzten Scenen des Wahlaktes — die Nachwahlen. Im Ganzen finden ihrer 5 statt, 2 davon in Berlin, und diese sind für den 4. September angesetzt.

Rußlands Stellung zum Emir **Schir Ali von Afghanistan**, dem Nachbarlande und der Vormauer Indiens, erscheint der Morning Post als sehr beunruhigend. Wolle Rußland sich in Afghanistan einen Verbündeten verschaffen, so sei das ein Schlag für Britische Interessen. Die Russen hätten nichts mit den Afghanen zu thun, somit sei die Absicht die, das Indische Reich zu beunruhigen. Wenn Schir Ali sich weigere, eine Britische Gesandtschaft zu empfangen, oder bereits Russischer Verbündeter geworden sei, so muß — wie Morning Post meint — seitens der Indischen Regierung eine entscheidende That geschehen. Schir Ali sei ein unpopulärer Herrscher, das Volk von Herad und Kandahar habe lange eine Englische Besitznahme gewünscht und nur eine Annexion könne die Sicherheit der Englischen Grenze verbürgen. Sollten Herat und Kandahar in Englische Hände übergehen oder einem Afghanischen Prinzen zufallen, der nach Englischen Weisungen handle, so würden viele Generationen dahinschwinden, ehe Rußland die Basis für eine große Operation gegen Indien schaffen könne. Es müsse dem Herrscher von Kaschmir nahegelegt werden, das Chitral zu besetzen und so England gemäß dem Vertrage mit Kaschmir das Recht gegeben werden, jenes Thal zu vertheidigen. Eine so kühne Politik werde Rußland für immer auf die Khanate beschränken und so die beste Erwiderung auf manche falsche Versprechungen sein.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 24. August. Das Preußische Staatsministerium trat heute Mittag zu einer Sitzung zusammen. Wie wir erfahren, handelte es sich u. A. auch um die Ereignisse in Harburg. Diese Vorfälle haben, wie überall, so auch hier und namentlich in Regierungskreisen gerechtes Aufsehen und Bedenken erregt und hatte der Minister des Innern sofort nach Eintreffen der Nachricht hierselbst nach Harburg Auftrag gegeben, die Vorgänge strengstens zu untersuchen. Wie es heißt, wären nun die betreffenden Berichte der Behörden über die angestellten Erhebungen eingetroffen und sollen in der heutigen Staatsministerial-Sitzung Gegenstand der Besprechung gewesen sein. Es ist selbstverständlich, daß gegen die Urheber jener traurigen Vorfälle mit aller Energie und Strenge vorgegangen werden wird.

Die Nachricht einzelner Correspondenten, daß Fürst Bismarck erst gegen Ende des Monat September aus Gastein wieder hier eintreffen werde, wird uns als entschieden irrig bezeichnet. Wenn auch Fürst Bismarck nicht beim Beginn der Reichstagssession sofort hier anwesend sein wird, und die Eröffnung desselben nach den jetzt getroffenen Bestimmungen durch seinen Stellvertreter, den Vice-Präsidenten des Preußischen Staatsministeriums, Grafen Otto zu Stolberg erfolgen wird, so steht doch zu erwarten, daß der Reichskanzler, wie wir bereits vorgestern meldeten, etwa zum 15. September hier eintreffen wird. Es heißt, Fürst Bismarck hege die Absicht, der ersten Lesung der Socialistenvorlage im Plenum des Reichstages beizuwohnen, um sich an der Discussion zu betheiligen. Da nun selbst für den günstigen Fall, daß der Reichstag von vorn herein beschlußfähig ist und sofort eifrig in seine Funktionen eingreift, die Einbringung des Gesetzentwurfes, welche diesmal wahrscheinlich im Plenum durch den Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg erfolgen wird, nicht früher, als am 11. September erfolgen kann und weil dann wiederum erst die Vorlage gedruckt und nach der Ausgabe sich erst drei Tage lang in den Händen der Abgeordneten befinden muß, ehe sie zur Discussion gelangen kann, so steht zu erwarten, daß die erste Lesung des Gesetzes nicht vor dem 15. September erfolgen wird. Und zu diesem Termin steht das Eintreffen des Reichskanzlers in Aussicht.

Der Justiz-Ausschuß des Bundesraths setzte heute die Berathung der Socialistenvorlage fort. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses gelangt, wie bereits erwähnt, sehr wenig in die Oeffentlichkeit. Nur so viel erfährt man, daß die Bundesbevollmächtigten über die Vorlage noch immer divergirender Ansicht sind und die Einigung derselben über mehrere streitige Punkte noch immer nicht erfolgt ist.

△ **Berlin**, 24. August. Die Auseinandersetzungen im Bundesrathe und innerhalb des Justizausschusses sollen ziemlich lebhafter Natur gewesen sein, wie man jetzt erfährt. Es soll zu Erörterungen gekommen sein, wie sie häufig in dieser Körperschaft noch nicht vorgekommen sind und ein Bundesrathsmitglied soll im Eifer der Rede gesagt haben: „Ein solches Gesetz ist unerhört und diesem Entwurfe gegenüber bin ich mit meiner Rechtswissenschaft zu Ende." — Wie wir bereits mitzutheilen in der Lage waren, sollen indeß die Gegensätze anfangen sich zu lösen und eine Verständigung gilt für nahe bevorstehend.

Die schon in der vorigen Landtagssession geplante, wegen der verspäteten Einbringung der Vorlage, aber nicht zur Durchführung geplante Neuorganisation der Preußischen Ministerialressorts soll dem Vernehmen nach demnächst in Angriff genommen werden. Dabei soll indeß von der Errichtung eines neuen Eisenbahnministeriums, deren Durchführung in parlamentarischen Kreisen bekanntlich zu großen Schwierigkeiten begegnete, gänzlich Abstand genommen werden und zunächst nur die Abzweigung der Domainen und Forsten vom Finanzministerium und Uebertragung derselben auf das Handelsministerium, wie dies bereits im Frühjahr dieses Jahres ins Auge gefaßt war, sowie die Uebertragung der Leitung der jetzigen Abtheilung des Handelsministeriums für Handel und Gewerbe auf das Reichskanzleramt zur Ausführung gelangen. Die Genehmigung des Landtages zu dieser Transfiguration scheint man nicht für erforderlich zu halten, da die Umgestaltung durch Königliche Verordnung erfolgen soll. Das Abgeordnetenhaus wird sich also nur bei den betreffenden Etatspositionen über diesen Gegenstand zu äußern haben.

In der sozialdemokratischen Presse macht in den letzten Wochen ein von dem Sozialistenführer Ferdinand Lingenau, einem nach Amerika ausgewanderten Deutschen, zu Gunsten der Sozialdemokratie errichtetes Testament viel von sich reden. Die etwa 7000 Dollars betragende Hinterlassenschaft befindet sich in den Händen des öffentlichen Administrators zu St. Louis und soll die Auszahlung derselben an die Testaterben angeblich um deshalb inhibirt worden sein, weil Lingenau in seinen Testamente „die Sozialisten der ganzen Welt" zu seinem Erben eingesetzt habe. Dieser letzteren, namentlich von offiziösen Blättern verbreiteten Nachricht wird nun sozialistischerseits aufs entschiedenste widersprochen. Lingenau habe nicht „die Sozialisten dieser schönen Erde" zu seinen Erben bestellt, sondern ausdrücklich bestimmt, daß der Nachlaß zu Händen der Parteigenossen: Joh. Ph. Becker, Bracke, Liebknecht, Bebel und Geib deponirt werde, welche denselben im Interesse der sozialdemokratischen Partei zu verwerthen haben. — Neuerdings meldet nun noch die „Neue Preuß. Zeitung", daß durch den Deutschen Konsul in St. Louis eine natürliche und gesetzliche Erbin in der Person der in Berlin lebenden Wittwe Simon Lingenau's, eines Neffen des Erblassers, ermittelt worden, deren Ansprüche ganz unbestreitbar sind, und daß deshalb der Nachlaß an diese ausgehändigt werden wird. — Diese letztere Mittheilung ist aber offenbar einem Amerikanischen Blatte, der „Westlichen Post", entnommen, die zuerst von der aufgefundenen Erbin Kenntniß haben wollte. Aber auch diese Nachricht wird von der „Berliner Freien Presse" als erfunden bezeichnet, da die genannten Parteigenossen bis jetzt von dem Auffinden einer nahen Verwandten Lingenau's nicht in Kenntniß gesetzt worden sind. Der „Vorwärts" bemerkt dagegen etwas vornehm: „Wir reflektiren nicht so sehr auf diese Erbschaft, denn unsere Macht liegt nicht im Gelde, sondern in der Gerechtigkeit und Wahrheit unserer Sache."

Die von den verschiedensten Seiten auf heute (Freitag) in Aussicht gestellte Hinrichtung des Raubmörders Thürolf hat, wie mitgetheilt wird, noch in letzter Stunde einen Aufschub erfahren. Es soll sich nämlich noch ein Zeuge gemeldet haben, welcher Thürolf der Thäterschaft auch an dem Sabatzki'schen Morde, von den er bekanntlich freigesprochen wurde, überführen will. Wenigstens sollen dessen Aussagen für Thürolf so gravirend sein, daß man es für nöthig befunden hat, zur Aufklärung jener unheimlichen Mordgeschichte die Aufschiebung der bereits angeordneten Hinrichtung zu beantragen. Thürolf, der am Dienstag einen Selbstmordversuch machte, aber daran gehindert wurde, befindet sich gegenwärtig in derselben Zelle der Stadtvoigtei in welcher Hödel der Entscheidung seines Schicksals entgegensah und ebenso wie dieser gefesselt an Händen und Füßen. Uebrigens sind es heute genau sechs Monate, daß Thürolf zum Tode verurtheilt worden ist.

Wie es heißt werden die Nationalliberalen und Konservativen dem Dr. Max Hirsch, dessen Kandidatur von dem Forschrittskomité im ersten Berliner Wahlkreise empfohlen werden soll, den Stadtrath Dr. Techow als Gegenkandidaten gegenüberstellen. Wie die „Berliner Freie Presse erklärt, werden in diesem Falle die Sozialdemokraten trotz ihrer ausgesprochenen Gegnerschaft für den Candidalen der Fortschrittspartei diesem dennoch ihre Stimmen geben.

Italien.

In Italien hat sich vorigen Sonntag ein höchst merkwürdiger Vorfall zugetragen, über den heute genaue und ausführliche Nachrichten vorliegen. Am Morgen des genannten Tages marschirte nämlich der bekannte Socialisten-Führer Daniel Lazzaretti an der Spitze einer zahlreichen Schaar, die auf zwei- bis dreitausend Mann geschätzt ward, und einer rothen Fahne in dem Dorfe Arcidosso (Provinz Grosseto) ein, um die Republik auszurufen und die allgemeine Theilung der Güter zu beginnen. Die bewaffnete Macht, welche dem Sicherheitsbeamten von Arcidosso zur Verfügung stand, belief sich auf sieben Carabinieri und zwei Gemeindewächter. An der Spitze dieser neun Mann vertrat der Beamte der Bande Lazzaretti's den Weg und forderte sie auf, sich zu zerstreuen. Lazzaretti erwiderte mit dem Befehl, die Waffen zu strecken, und unter dem Geschrei: „Es lebe die Republik!" wurden die Carabinieri mit Steinen beworfen. Darauf ward von diesen erst blind, dann scharf geschossen. Lazzaretti fiel und starb kurze Zeit darauf; einige seiner Anhänger wurden verwundet. ebenso der Sicherheitsbeamte und drei Carabinieri. Allein der Rest von 6 Mann genügte, um die zwei- bis dreitausend Socialisten zu zerstreuen und viele zu verhaften. Das verrückte Unternehmen, dessen Führer es mit dem Leben bezahlte, hat alle politischen Kreise in Italien erschreckt, und die Blätter bringen Leitartikel über die socialistische Gefahr. Wir meinen, die Sache sei nicht so schlimm. Wenn sieben Carabinieri und zwei „Grundwächter" genügen, um zwei- bis dreitausend Socialisten in die Flucht zu schlagen, so hat man von diesen Hasenfüßen wohl nichts zu fürchten, und von dem Marschtritt solcher „Arbeiter-Bataillone" wird die Italinische Gesellschaft nicht erschüttert werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. August. Die Akten, betreffs des Untergangs des Schiffes „Großer Kurfürst" sind jetzt Allerhöchsten Orts vorgelegt worden und werden von dort aus die weiteren Schritte anbefohlen werden. — Die Badische Regierung hat nach einer Meldung des „Beobachter", ihre Zustimmung zum Sozialistengesetzentwurf nicht gegeben. — Vorgestern beendete der Justizausschuß des Bundesraths die Verhandlungen über das Sozialistengesetz, und wird am Dienstag Mittag der Bundesrath die Berathung dieser Vorlage in Angriff nehmen. — Die Mittheilung der „Hamb. Nachr.", daß im Reichskanzler-Amt ein Gesetzentwurf über die Einführung einer Petroleumsteuer ausgearbeitet werde, ist nach der „N. A. Z." gänzlich unbegründet.

München, 23. August. Der Kaiser trifft auf der Reise von Teplitz nach Gastein morgen in der Frühe hier ein, wird aber sofort mittelst Extrazuges nach Salzburg weiterreisen, wo schon gegen 8 Uhr die Ankunft erfolgen soll.

— 24. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist heute früh um 5 Uhr hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte nach Salzburg weitergereist.

Frankfurt a. M., 23. August. Der Congreß der Internationalen Association für Reform und Codification des Völkerrechts hat heute, nachdem die Antwort auf das an Se. Majestät den Kaiser in Teplitz gerichtete Telegramm zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden war, seine Sitzungen unter den üblichen Formalitäten geschlossen.

Kiel, 24. August. Kanonenbot „Nautilus" ist nach einer Abwesenheit von 28 Monaten während welcher es sich auf den Stationen Ostasiens und des Mittelländischen Meeres aufhielt, heute in den hiesigen Hafen wieder eingelaufen.

Teplitz, 23. August. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag eine aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation der Bürger-Ehrenwache, dankte derselben für die von der Bürger-Ehrenwache bethätigte Opferwilligkeit und sicherte derselben zum Andenken an die ihm von der Bevölkerung bewiesene freundliche Theilnahme ein mit einer Widmung versehenes großes Porträtbild zu. Für die Armen der Stadt hat der Kaiser ein Geschenk von 1000 Mark zurückgelassen. — Bei der heute Abend erfolgten Abreise bildete die Bürger-Ehrenwache am Herrenhause, die freiwillige Feuerwehr beim Bahnhof Spalier Der Kaiser fuhr im offenen Wagen kurz vor 8 Uhr, von den lebhaftesten Hoch- und Lebewohlrufen der Bevölkerung begleitet, durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Bahnhofe, wo sich der Bürgermeister Uherr, der Regierungsrath Merbeller, der Major Pfisterer und der Pastor Lumnitzer zur Verabschiedung eingefunden hatten. Der Kaiser zeichnete die vorgenannten und viele der gleichfalls am Bahnhofe erschienenen Deutschen Kurgäste durch huldvolle Ansprachen aus, bis der Moment des Einsteigens nahte. Um 8 Uhr 7 Minuten verließ der Zug den Bahnhof; die am Bahnhof und an beiden Seiten der Bahnlinien postirten, dichtgedrängten Menschenmassen riefen dem Kaiser nicht enden wollende Scheidegrüsse nach.

Salzburg, 23. August. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute Mittag über München zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers hier eingetroffen und hat im Hotel de l'Europe Absteigeqaurtier genommen. Am Bahnhofe wurde die Kaiserin von dem Erzherzog Victor und von dem Statthalter, Grafen Thun, empfangen.

Gastein, 24. August. Se. Majestät der Deutsche Kaiser ist soeben in einem vierspännigen offenen Wagen wohlbehalten hier eingetroffen. Am Eingange zu dem Kurorte wurde Se. Majestät von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck begrüßt; vor dem Badeschlosse wurde der Kaiser von der Gemeinderepräsentation, der Kurkommission und hervoragenden Kurgästen als: General von Neumann, Staatsminister v. Patow, Oberstkämmerer Graf Redern, Graf Schulenburg, Graf Rittberg u. A. bewillkommt. Vor dem Kurorte war eine Ehrenpforte errichtet. Die Stadt ist reich mit Deutschen und Oesterreichischen Flaggen geschmückt. Ueberall wurde der Kaiser mit jubelnden Zurufen begrüßt. Eine große Anzahl von Damen überreichte Blumensträuße, welche Se. Majestät huldvoll dankend und sichtlich erfreut entgegen nahm. Der Kaiser hat wieder im Badeschlosse Wohnung genommen, dessen hohe Treppen derselbe mühelos erstieg.

Wien, 24. August. Jovanovic meldet unter dem 23. d. M. aus dem Lager bei Cernici, daß durch das am 21. d. stattgehabte Gefecht ein entscheidender Schlag gegen die Hauptkraft der Insurgenten in der Herzegowina geführt worden ist. Dieselben hatten in ihren starken Stellungen und forstähnlichen Gebäuden tapfer gekämpft; die meisten ihrer Anführer wurden unter den Trümmern der in Brand gerathenen Kulas todt vorgefunden. Der Rest der Insurgenten wurde zerstreut. Eine stärkere Abtheilung floh in das Gebirge in der Richtung nach Bilek. Der Stadt Stolak ist wegen der von ihren Einwohnern gezeigten verrätherischen Haltung eine Contribution, zumeist in Victualien, auferlegt worden. FML. Jovanovic hebt in seiner Meldung die musterhafte Haltung der Oesterreichischen Truppen besonders hervor.

— Die „Polit. Corresp. veröffentlicht folgende Meldung aus Konstantinopel: Der Gouverneur von Rumelien, Doudukoff Korsakoff, ist hier eingetroffen. Das Russische Hauptquartier soll demnächst von San Stefano nach Rodosto verlegt werden.

London, 24. August. Wie der „Standard" und die „Daily News" wissen wollen, stände die Emission einer neuen Türkischen Anleihe im Betrage von fünf Millionen Pfd. Sterl. bevor. Dieselbe sei von der Englischen Regierung garantirt, welche wahrscheinlich auch das Arrangement der Finanzen Klein-Asiens übernehmen werde.

— Edge (liberal) ist mit einer Majorität von 340 St. zum Mitgliede des Unterhauses für Newcastle

under Lyme gewählt worden: der frühere Vertreter gehörte der conservativen Partei an. — Die Königin hat sich nach Balmoral begeben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 26. August. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat heute morgen kurz nach neun Uhr ein heftiges Erdbeben Elberfeld, Cöln, Osnabrück, Barmen, letzteren Ort besonders heftig heimgesucht. Die Häuser daselbst hoben und senkten sich, die Häusergiebel wiegten sich hin und her, Tische und Pulte wackelten und die Gegenstände in den Schaufenstern fielen mehrfach um.

Locales.

Memel, den 25. August.

s. [Vorsteheramt der Kaufmannschaft.] Das Vorsteheramt hielt am 6. August eine ordentliche und am 15. August eine außerordentliche Sitzung ab. Zur Verhandlung kamen folgende Gegenstände: 1) Auf der sechsten Ausschußsitzung, welche die Königliche Direction der Ostbahn am 12. Juli mit den Vertretern der kaufmännischen und landwirthschaftlichen Corporationen ihres Bezirks in Bromberg veranstaltet hatte, war von den Delegirten des Vorsteheramts behufs Herbeiführung einer schnelleren Post- und Personen-Verbindung zwischen Memel und Insterburg die Umwandlung der an die Courierzüge in Insterburg anschließenden gemischten Züge in reine Personenzüge beantragt worden. Der Antrag wurde von sämmtlichen 18 dort vertreten gewesenen Corporationen angenommen; trotzdem erklärte die Direction der Ostbahn demselben nicht näher treten zu können, da sie kein Mittel besitze, auf die Tilsit-Insterburger Bahn einen Druck auszuüben und die gewünschte Maßnahme wegen der Verwendung besonderer Personenzug-Maschinen für die Strecke Memel-Tilsit, deren Erträgnisse ohnedem die Betriebskosten nicht deckten, zu kostspielig sei. Das Vorsteheramt glaubte sich bei diesem Bescheide nicht beruhigen zu dürfen, sondern beschloß die Angelegenheit sofort dem Handelsminister zu unterbreiten, damit die verlangte Aenderung schon bei dem nächsten Winterfahrplan berücksichtigt werden könne und das Tilsiter Vorsteheramt, die Insterburger Handelskammer und den landwirthschaftlichen Centralverein für Littauen und Masuren um Unterstützung der Petition zu ersuchen. Die Eingabe an den Handelsminister ist bereits abgegangen und hat folgenden Wortlaut: Memel, 23. August. Euer Excellenz möge uns hochgeneigtest gestatten, nachstehende Bitte ganz ergebenst vorzutragen: Zwischen Memel und Insterburg cursiren gegenwärtig ausschließlich gemischte Züge. Ihre Fahrgeschwindigkeit ist nur gering und außerdem wird auch an den verschiedenen Stationen ein verhältnißmäßig ziemlich langer Aufenthalt genommen — er beträgt z. B. in Tilsit nabezu eine halbe Stunde, in Heydekrug zehn Minuten, so daß die Bahn voller sechs Stunden bedarf, um die genannte Strecke zurückzulegen, während sie es bei Personenzugsgeschwindigkeit leicht in der Hälfte dieser Zeit könnte. Diese langsame Beförderung ist nicht nur äußerst störend für die Personenfrequenz, sondern wirkt auch effectiv schädigend auf die geschäftliche Correspondenz ein. Nicht nur von Insterburg aus ist es unmöglich, innerhalb 24 Stunden Antwort zu bekommen, auch von Tilsit aus kann man sie, selbst wenn der Adressat umgehende Rückantwort ertheilt, erst in zwei Tagen erhalten. Der Brief, der heute Abend in Memel zur Post gegeben wird, fährt erst mit dem Morgenzuge ab und trifft Mittags in Tilsit ein. Die Antwort kann zwar mit dem Abendzuge abgehen, gelangt aber, da der letztere Nachts ½10 Uhr hier ankommt, erst am darauf folgenden Morgen zur Ausgabe, wenn der Tilsiter Zug bereits abgelassen ist. Ein etwa nöthiger weiterer Bescheid muß demnach auf den Nachmittagszug verschoben werden. Die Bahn hat die Verbindung mit Tilsit nicht nur nicht verbessert, sondern im Gegentheil verschlechtert; vor Eröffnung derselben war sie insofern günstiger, als die Briefe damals Nachts expedirt wurden, während sie jetzt, sowohl hier wie in Tilsit, eine Nacht liegen bleiben, bevor sie mit dem Zuge abgehen resp ausgegeben werden. Ebenso ungünstig, wie auf den Verkehr mit unseren Nachbarstädten wirkt der jetzige Fahrplan auf unsere Beziehungen mit den über Insterburg hinausliegenden Handelsplätzen Auf eine Antwort von Berlin muß man nicht weniger als vier Tage warten. Aehnlich gestaltet sich das Verhältniß bei dem für Rußland bestimmten Briefwechsel. Daß ein solcher Verzug für eine See- und Handelsstadt von der Bedeutung Memels von den nachtheiligsten Folgen ist, glauben wir nicht eingehender darlegen zu müssen. Abhilfe ließe sich unseres Erachtens leicht dadurch schaffen, daß man die beiden an die Insterburger Courierzüge anschließenden gemischten Züge in reine Personenzüge umwandelt. Der Morgenzug brauchte dann, da er schneller fahren und nur auf den einzelnen Stationen halten würde, Memel anstatt, wie bisher um 8 Uhr, erst um 10 event. halb 11 Uhr zu verlassen und umgekehrt könnte der Abendzug schon um 7 Uhr anstatt um ½10 Uhr Abends hier ankommen, so daß die Post noch am nämlichen Abend verabfolgt werden könnte. Die Geschäfte würden dadurch in die Lage versetzt, ihre Antworten noch mit dem nächsten Morgenzuge absenden zu können und einen ganzen Tag gewinnen, was gerade in einer Handelsstadt von besonderer Wichtigkeit ist. Eine Beeinträchtigung des Güterverkehrs ist bei dieser Einrichtung nicht zu befürchten; das jetzige Transportquantum dürfte sich in der Regel mit den beiden anderen gemischten Zügen bewältigen lassen und einem etwaigen größeren Andrange könnte ohne Schwierigkeit durch Einlegung eines Facultativzuges begegnet werden Wir haben Veranlassung genommen, einen, auf die vorstehend erwähnte Umwandlung hinzielenden Antrag auf der sechsten Ausschußsitzung zu stellen, welche die Königliche Directon der Ostbahn am 12. Juli mit dem Delegirten der kaufmännischen und landwirthschaftlichen Corporationen ihres Bezirks in Bromberg abhielt. Derselbe wurde von sämmtlichen 18 Körperschaften, welche dort vertreten waren, einstimmig unterstützt, trotzdem glaubte sich die Königliche Direktion der Ostbahn ablehnend dagegen verhalten zu müssen, da sie nach ihrer Erklärung keine Mittel besitze, einen Druck auf die, wie wir leider nur zu oft erfahren müssen, jeder Erleichterung des Personen- und Güterverkehrs hartnäckig widerstrebende Tilsit-Insterburger Bahn auszuüben, und die geringen Erträgnisse der Linie Tilsit-Memel den Mehraufwand nicht zuließen, welchen die Verwendung von Personenzugsmaschinen verursachen würde. Wir vermögen diese Gründe nicht als stichhaltig anzuerkennen. Was zunächst die Tilsit-Insterburger Bahn anlangt, so könnte dieselbe wohl gezwungen werden, der von uns gewünschten Aenderung zuzustimmen, da Artikel 44 der Reichsverfassung die Eisenbahnverwaltungen ausdrücklich verpflichtet, die für den durchgehenden Verkehr und zur Herstellung ineinandergreifender Fahrpläne nöthigen Personenzüge mit entsprechender Fahrgeschwindigkeit einzurichten. Die Vermehrung der Betriebskosten auf der Route Tilsit-Memel aber dürfte, ganz abgesehen davon, daß sie nur einen verhältnißmäßig kleinen Betrag repräsentirt, deshalb weniger ins Gewicht fallen, weil uns von Seite der Königlichen Staatsregierung wiederholt die Versicherung ertheilt wurde, die Linie Tilsit-Memel sei weniger mit Rücksicht auf eine große Rentabilität als hauptsächlich zur Melioration unseres so lange Zeit vernachlässigten Landstriches gebaut worden. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Realisirung unseres Vorschlages der Königl. Ostbahn insofern wieder zu Gute kommt, als der Verkehr dadurch voraussichtlich eine neue Anregung erhalten würde Euer Excellenz hatten die Gewogenheit, als wir im verflossenen Herbste bei höchst ihrer Anwesenheit in unserer Stadt diese Angelegenheit in einer gütigst gewährten Audienz zur Sprache brachten, unser Anliegen wohlwollend aufzunehmen und uns Hoffnung auf baldige Erfüllung desselben zu machen. Dies ermuthigt uns, heute an Ew. Excellenz die ergebene Bitte zu richten, hochgeneigtest veranlassen zu wollen, daß die beiden an die Courirzüge in Insterburg anschließenden gemischten Züge der Strecke Memel-Insterburg in reine Personenzüge umgewandelt und als solche bereits in den nächsten Winterfahrplan aufgenommen werden." — 3) Mit dem 1. August ist ein Ausnahmetarif für Oberschlesische Steinkohlen- und Koakstransporte von den Kohlengruben der Oberschlesischen und Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn nach den Stationen der Ostbahn und Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in Kraft getreten, in welchen auch Memel einbezogen ist. Es werden nunmehr erhoben pro 100 Kg. nach Memel von den Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn Zabrze (Schmiederschaft), Guido- und Catharinengrube 1,878 Mk., Zabrze-Koakes-Anstalt (Königin Louisengrube) Ruda (Porembaschacht) 1,888 Mk. Morgenroth (Mathilde-, Florentinegrube, Kaiser Wilhelmschacht, Paris- und Wolfgangrube) 1,892 Mk. Gutehoffnungzinkhütte (Karl-Emannelgrube) 1,908 Mk., Borsigwerk (Ludwigglücksgrube) 1,886 Mk Beuten O. S. (Karl, Bobrek, Hohenzollerngrube) 1,898 Mk., Schwientochlowitz 1,900 Mk., Königshütte, Katowitz (Kunigundenweiche, Richthofenschacht der Morgenrothgrube 1,916 Mk., Karolinengrube (Waterloogrube) 1,932 Mk., Mysłowitz (Rosdzin, Wilhelminenweiche) 1,934 Mk. Brzezinka (Przemsa-, Leopoldinenweiche) 1,944 Mk., Neuberun 1,970 Mk., Czernitz 1,868 Mk., Charlotten- und Leogrubenweiche 1,878 Mk., Ryb nik (Hoym- Beateglück- und Johann-Jacobgrube) 1,888 Mk., Czervionka 1,918 Mk, Friedrichsgrube 1,928 Mk., Lazisk 1,948 Mk, Orzesche 1,934 Mk, Bradegrube (Burghard- und Napoleonweiche) 1,940 Mk., Nikolai (Mokranweiche 1,944 Mk., Emanuelsegen 1,938 Mk., Annaberg 1,892 Mk. 3) Auf die Anfrage des Königl Hauptzollamts in Betreff der Erhebung eines Zolls auf dem König-Wilhelms-Canal wurde mit Bezugnahme auf die unterm 18. October 1875 abgegebene Erklärung erwidert, daß eine Abgabe erst dann für angezeigt erachtet werden könne, wenn, was bis jetzt aber nicht der Fall wäre, der Canal vollständig fertig sei. 4) Im verflossenen Frühjahr wurde von dem Vorsteheramt auf Aufforderung der Regierung über den von der hiesigen Königlichen Hafenbauinspection für den Schmelzer Hafen aufgestellten Tarif ein Gutachten abgegeben, das in verschiedenen Punkten von der Vorlage abwich. Die Regierung hat in Folge dessen die Königliche Hafenbauinspection beauftragt, mit dem Vorsteheramt in Verbindung zu treten, um eine Einigung zu erzielen und schlägt erstere vor, die Fahrzeuge und Flösse nur drei Tage vom Zoll frei zu lassen, indem bei der von dem Vorsteheramt verlangten Dauer von sechs Tagen die Zollerhebung für das Sommerlager insoferne illusorisch gemacht würde, als nach § 6 des Hafenpolizeireglements Fahrzeuge und Flösse nicht länger als sechs Tage im Hafen liegen dürfen, ferner bei Berechnung der Abgaben die Zugrundlegung des Flächeninhalts beizubehalten, da die vom Vorsteheramt beantragte Berechnung nach Stückzahl nicht die nöthige Sicherheit gewähre und die Berechnung nach Flächeninhalt bisher bei allen Preußischen Canälen festgesetzt sei, endlich die Vereinbarung bestimmter Tarifsätze bis nach der Feststellung eines Canalzolles seitens der Steuerbehörde zu verschieben, um Differenzen in den Grundsätzen für den Canalzoll einerseits und den Hafenzoll andererseits zu vermeiden. Das Vorsteheramt erklärte sich nur mit der letzteren Proposition einverstanden, während es in Bezug auf die beiden anderen bei seiner früheren Ansicht verharrt. Die gewünschte Freilassung für die Dauer von 6 Tagen stehe in vollem Einklang mit § 6 des Hafenpolizeireglements, welcher absichtlich diese Frist bestimme, weil es in vielen Fällen z. B. bei widrigen Winden und Strömungen nicht möglich sei, in kürzerer Zeit herauszukommen Was die Berechnung nach Stückzahl anlange, so werde durch die Frachtbriefe hinreichende Garantie geleistet; gesetzt aber auch, man schenke den letzteren nicht unbedingten Glauben, so erweise sich doch immer das Nachzählen in jedem einzelnen Falle als leichter und weniger zeitraubend, wie das Nachmessen, da die Holzflösse in der Regel nur eine volle Schicht haben und in der oberen Schicht nur ab und zu einige Stücke zur Befestigung der unteren Lage angebracht sind. — 5) Der Oberpräsident ließ durch die Königliche Regierung fragen, ob es bei der bevorstehenden Abänderung des § 2 der Polizei-Verordnung, betreffend die Aufnahme von Seelootsen für die nach Memel bestimmten oder von dort ausgehenden Schiffe vom 8 December 1876 nicht angezeigt wäre, auch die unter Nr. 3 und 5 angegebenen offenen Fahrzeuge und Lichterfahrzeuge jeder Art dem Lootsenzwang in Bezug auf das Einkommen zu unterstellen. Das Vorsteheramt entgegnete hierauf, daß bei diesen Fahrzeugen das Auswerfen von Ballast nicht zu besorgen wäre, da sie keinen mit sich führten. Sie könnten daher gänzlich vom Lootsenzwange befreit bleiben, während es unbedingt geboten sei, denselben bei den Fahrzeugen bis zu 2,85 Meter Tiefgang und 170 Kubikmeter Rauminhalt in Bezug auf das Einkommen mit Rücksicht auf die Gefahr des Ballastwerfens aufrecht zu erhalten. Ein besonderes Gewicht wurde auf den Zusatz bis zu 170 Kubikmeter Rauminhalt gelegt, weil es Schiffe giebt, die bedeutend über 170 Kubikmeter Rauminhalt, aber nicht den erwähnten Tiefgang haben und dieselben demnach von dem Zwange verschont blieben, was nicht den Intentionen der Verordnung entspricht. Außerdem wurden noch verschiedene Kassen- und Plantagenangelegenheiten erledigt.

* [Eine Bootfahrt des Männer-Turnvereins] am Sonnabend Abend erfreute sich einer zahlreichen Betheiligung und war vom schönsten Wetter begünstigt. Gegen 9 Uhr setzten sich von der Tränke am Magistratsgebäude ca. 40 mit Flaggen, Lampions ꝛc. geschmückte Böte, an der Spitze die Vereinsfahne, in Fahrt auf das Haff hinaus, wo ein kleines Feuerwerk und bengalische Flammen abgebrannt wurden. Nach kurzem Aufenthalte fuhr man im Dange zurück und durch die geöffnete Interimsbrücke nach Wilhelmshöhe. Dort amüsirte sich die Gesellschaft bis Mitternacht bei einem Tänzchen.

*a. [Billet-Diebstahl.] Wie wir erfahren, sind am Sonntage dem Herrn C. Kapp von der Kasse im Schützenhause ca. 30 Stück Schützenbillets entwendet worden und von einem Jungen auf der Straße zum Kauf ausgeboten. Eines der entwendeten Billets, welches, als auf der Straße gekauft, gestern Abend an der Kasse vorgezeigt wurde, ist von Herrn Kapp confiscirt worden. Das Publikum möge hierdurch vor dem Ankauf jener Billets gewarnt sein.

* [Wilhelmsspende.] Wie der geschäftsführende Ausschuß für die „Wilhelmsspende" zu Berlin bekannt macht, sei nach der Zahl der bisher eingegangenen Sammellisten anzunehmen, daß ein nicht unbedeutender Theil derselben noch nicht zur Absendung gelangt ist. Da nun der Abschluß der Sammlung am 1. September c. erfolgen soll, so wird um Einsendung der Sammellisten als auch der etwa noch nicht abgelieferten Geldbeträge bis spätestens den 31. August ersucht.

Standesamtliche Nachrichten

vom 25. August.

Verwählt: Schiffszimmermann Carl August Schuster mit Arbeiterwittwe Louise Amalie Pahlke, geb. Kreutz; Feuermann Friedrich Herrm. Hopp mit Caroline Kusau.

Gestorben: Arbeitersohn Johann Georg Schulz, 7 Monate alt.

Vom 26. August.

Geboren: dem Kaufmann Franz Born eine Tochter; dem Handlungs-Commis August Labr Westphal ein Sohn; dem Kutscher Friedrich Petereit ein Sohn; ein unehel. Sohn; eine unehel. Tochter; dem Weichensteller C. A. W. Stolzenburg eine Tochter

Aufgeboten: Kreisgerichts-Secretär Emil Rudolf Kanning in Labiau, früher in Memel — mit Louise Emilie Auguste Lenhardt—Danzig.

Gestorben: Schiffskapitainsfrau Charlotte Wilhelmine Kirschner, geb. Ohm, 41 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 25 August proklamirt: der Matrose Wilhelm Julius Robert Kleinath mit Maria Amalie Hoffmann; getraut sind vom 18. bis 25. August: Hausmann Franz Mißotat mit Maria Fetzerling, Schiffszimmermann Carl August Schuster mit Louise Amalie Pählke, geb. Kreutz.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Albert Hahn in Königsberg; eine Tochter: Herrn F. Newger in Königsberg, Herrn Albert Feuerfenger in Tapiau.

Gestorben: Tochter Louise des Herrn F. Battesch in Königsberg, Sohn Herrmann des Kreisbaumeister Herrn Wurffbain in Heydekrug.

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Regierungs-Assessor v. Bornstedt, Königl. Wasserbauinspector Keller aus Gumbinnen, Königl. Wasserbau-Inspector Lorck aus Kukerneese, Buchdruckereibesitzer Reyländer nebst Gemahlin aus Tilsit, Regierungs-Assessor v. Woedtke, Regierungs- und Baurath Herzbruch, Kaufl Mehlisch und Lippstein aus Königsberg. Grun aus Allendorf, Münchmeyer aus Frankfurt a. O., Margent aus Eydtkuhnen, Salomon, Schulz. Schmidt aus Berlin, A. Patzcker aus Ruß, Sagwell aus London, Joachimsohn aus Danzig, Heym aus Breslau.

Victoria-Hotel. Kaufl. L. Wippern, Lewinsohn aus Berlin, L. Katz, Wiener aus Königsberg, Gotha aus Halberstadt, Honymus aus Sagan, Schneider aus Frankfurt a. M., Schwarze nebst Gemahlin aus Tilsit, Gutsbesitzer Hamann nebst Gemahlin aus Collaten.

Deutsches Haus. Kaufl. H Tauer aus Polangen, Carl Rohde, Wilh. Lehmann aus Magdeburg, H. Lansberger aus Gumbinnen, Schiffsrheder Johann Simoneit aus Minge und Schiffsrheder W. Poleiknus aus Ruß.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef. August		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
942	25	Ida	Bugdahl	Pillau	Ballast	Ordre
			Ausgegangen nach			Beladen von
901	24	Enigheden	Hansen	Egersund	Dielen	C. Pieper
902	25	Beante	Engellandt	Schwarzhütt.	Stäbe	Quitschau u. Bernstein
903		Hansine	Rasmussen	Marstall	Ballast	—
904		Spray	Doran	Hartlepool	Stäbe	Frentzel-Beyme u Co
905		Margaretha	Schulz	Hamburg	Dielen	Mason Smith u Co.
906		Gesine	Eckhoff	Troost	Gerste	H. W. Plaw
907		Carl	Kindberg	Flensburg	Dielen	Schmidt
908		Arethusa	Surkow	Sundswall	Ballast	—
909		Arche	Hüllmann	Hamburg	Dielen	J. G. Gerlach
910	26	Eendracht	de Groot	Delfshafen	—	R. Kremp

In der Fahrrinne des Seegats 20 9' Strom aus.
Wasserstand 1' 6", Wind SOzS.

Aurora — Stief — 68 Antwerpen, 23,8 London.
Freundschaft — Vierow — ? Gefle, 24.8 Drogden passirt.
Hestia — Pusch — ? Nazaire, 8.8 St. Johns (NB.)

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 24 August.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil 132/33pfd. 209,50, 131/32pfd. 207, 209,50, Mk. bez, bunter 121pfd. 180,50 rother 125/26pfd 195,25, 126pfd 195,25 131½pfd. 200 russ. 125pfd. 157,25 Mk. bez.

Roggen ruhig, alter niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. neuer 119/20pfd., 120pfd. 121,25 und 121, 122/23pfd. 126,25, 124/25pfd. 126,25, 124pfd, 127,50, 125/26pfd 128,75, 127/28pfd. 130 Mk. bez., russ. neuer 125pfd. 122,75 Mk bez., pro August 112 Mk. Br., 110 Mk Gd., pro September-October 112 Mk. Br., 110 Mk. Gd., pro Frühjahr 117 Mk. Br., 115 Mk. Gd.

Gerste feine beachtet, große loco per 1000 Kil neue 134,25, 137, 142,75 145,50, 148,50 Mk bez., kleine neue 114,25 137 Mk. bez.

Hafer flau, loco per 1000 Kil. neuer 126, Mk. bez., pro August 122 Mk. Br., 118 Mk. Gd, pro September-October 113 Mk. Br., 109 Mk. Gd.

Erbsen weiße loco per 1000 Kil. 146,75 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 57,75 Mk Gd., pro September 56 Mk. bez,

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 58¼ Mk. Br., 57¾ Mk Gd, 57¾ Mk bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro August 58 Mk. Br., 57¾ Mk. Gd., — Mk. bez., pro September 56½ Mk. Br, 56 Mk. Gd., 56 Mk bez., pro September-October 53½ Mk. Br., 53 Mk. Gd., — Mk. bez., pro November 51¾ Mk Br, 51¼ Mk. Gd., — Mk bez., pro November-März 51 Mk. Br., — Mk. Gd., pro Frühjahr 52½ Mk. Br., 52 Mk. Gd., — Mk bez, pro Mai-Juni 53¼ Mk Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	August 24. R.-Mk.	August 26. R.-Mk.
Roggen besser September-October	120,50	122
Roggen October-November	122,50	124
Hafer Herbst	132	131
Petroleum loco	23,20	23,50
Spiritus loco	57,60	57,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105,25
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,10	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	158	157,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,90	84,80
Russ. Noten	214	214,20
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,90	212,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,35	168,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,30·5	20,30·5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,49·5	20,49·5
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 26. August.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	755 8	ONO. 4	bedeckt	+18	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	753 3	WNW. 1	Regen	+17	
Swinemünde	754,1	W. 3	klar	+17	do.
Kiel	752,1	SSW. 1	bedeckt	+15	
Skagen	750,1	WSW. 2	do.	+15	See. leicht bew.
Kopenhagen	751,5	S. 2	do.	+17	
Bornholm	751,8	SW. 2	wolkig	+17	
Stockholm	757,0	O. 4	h. bed.	+18	
Riga	759,3	SO. 1	do.	+14	

Uebersicht der Witterung.

Barometer meistens wenig verändert, Winde fast überall schwach, Deutschland meist südlich, Britanien meist Windstille. Wetter veränderlich, vielfach regnerisch oder nebelig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

20. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A. No. 394 ist am 23. August der Steinzanger J. Meding gestorben.

23. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D. No. 103 ist am 23. August der Steinzanger J. Meding gestorben.

Während meiner 14tägigen Abwesenheit werden die Herren DDr. **Hartog, Rosenthal** und **Fürst** mich zu vertreten die Güte haben. **Dr. Unruh.**

Da ich Memel in Kurzem verlassen werde, bitte ich alle Diejenigen, die noch Forderungen an mich haben sollten, diese schleunigst bei mir geltend zu machen.

Memel, den 26. August 1878.

Marie Richter,
Börsenstr. No 9.

Unwiderruflich letzte Woche.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung,

Jeden Abend von 7 bis 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung.
Schluß der Ausstellung Sonnabend, den 31. August.
C. Kapp.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt Ende September und bitte Anmeldungen rechtzeitig ergehn zu lassen.

Gleichfalls empfehle mich zur Bildung von Privat-Zirkeln.

Gustav Pasedag.

Zum Stimmen der Klaviere empfiehlt sich **F. Stanziewitz,** große Wasserstr. 19.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Abonnements
auf die
Berliner Cours-Depesche

pro Monat 1 Mk. 50 Pf.
werden in der Expedition des Memeler Dampfboots entgegen genommen. **F. W. Siebert.**

Illustrirte
Frauen-Zeitung
Ausgabe der **„Modenwelt"** mit Unterhaltungsblatt.
Gesammt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2,50.
Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.
12 grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Kleine Börsenstraße Nr. 2. **Charles Cohn,** **Kleine Börsenstraße Nr. 2.**

Erstes Ostpreußisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter **Schuldscheine** stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 31. August c. ab bei mir zur Verfügung:

Nr.	219.	220.	221.	222.	224.	226.	227.
Mark	10,50.	63,70.	9,50.	47,10.	5,—.	9,60.	12,—.
Nr.	228.	229.	230.	233.	234.	235.	236.
Mark	5,78	42,17.	12,—.	10,—.	15,—.	18,50.	6,—.

Bekanntmachung.

Die Neueindeckung der drei Dächer des Treppenhauses sowie die Instandsetzung des Vorhauses des hiesigen Leuchtthurmes, veranschlagt auf 750 Mk., soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden, und steht hierzu auf

Sonnabend, den 31. August 1878,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Inspections-Bureau Termin an. Die bezüglichen Offerten sind vor Beginn des Termines im genannten Bureau einzureichen, woselbst der Kosten-Anschlag nebst Submissions-Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Memel, den 24. August 1878.

Königl. Hafenbau-Inspection.

Auction.

Dienstag, den 27. c., Nachm. 2 Uhr, sollen in dem Hause **Ballaststraße Nr. 2** Möbel, Betten und Wirthschaftsgeräthe und 1 Harmonika meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Sonnabend, den 31. August, Vorm. 10½ Uhr, sollen am Schauspielhause Arbeitswagen, Arbeitsschlitten, Daumschrauben, Quersägen, Kant- und Piekhaken meistbietend verkauft werden.

Den Herren Gutsbesitzern zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich eine Parthie guten gesunden **Probsteier Saatroggen** erhalten habe und offerire solchen billigst.

R. Valentin,
Comptoir: Marktstr. No. 15.

Oberhemden

in **Leinen, Chiffon, ff. Percal** unter Garantie des Gutsitzens empfiehlt

A Kleinke.

Sehr schöne diesjährige
Fettheringe
empfiehlt
L. Lohleit.

Noch wenige Loose zur Greifswalder Pferde-Lotterie.

Ziehung am 31. August:
à 3 Mk. bei
Wilhelm Fischer.

Moosrosen- und weiße Rosensträucher sind zu haben
Bommelsvitte No. 11, an der Swiane.

Frische Fett-Heringe,
selten guter Qualität, empfing und offerirt in ¹/₁ Tonnen **F. W. Gebauer.**

Den Empfang
vorzügl. fetter Kaufmannsheringe
zeigt an
M. Adomeit, Holzstraße 17.

Petroleum, in ganzen Fässern und ausgewogen, offerirt zum billigsten Preise

F. W. Gebauer.

Bau-Materialien

I. u. II. Sorte Ziegel, | Fabrikat meiner
Hohlziegel, | Dampfziegelei
Brunnensteine, | Janischken.
Prima Dachpfannen,
Chamottsteine E. & M.,
Frischen Portland-Cement,
Feuerlehm,
Holzwaaren aller Art,
offerire in bester Waare zu billigen Preisen.

Louis Müller.

Empfehle Haarbesen und Schrobber mit Stielen von 60 Pf. an, Scheuerbürsten und Kartätschen von 40 Pf. an. Korbwaaren in großer Auswahl **W. Schröder,**
Bürstenfabrikant.

Maschinenkohlen,
Kaminkohlen,
Dachpfannen,
Schwed. Pech,
Schwed. Theer,
Engl. Kohlentheer,
alles bester Qualität, empfiehlt billigst

Franz Born.

Trockenes
Ellern-Kloben- und Knüppel-Holz
offerirt in großen und kleinen Posten

J. E. v. Zaborowski,
Contre-Escarpe No. 1.

Baumaterialien,

dopp asph. Dachpappe,
Engl. Dachlack (Hydrolit)
Asphalt in Blöcken,
besten Portland-Cement,
frisch gebr. Kalk,
alten gelöschten Kalk,
offeriren zu ermäßigten Preisen

Albert Wilck Nachf.

Frische Fettheringe

in wirklich schöner Qualität und allen Größen sind eingetroffen und empfehlen zu billigen Preisen.

Laaser & Neumann.

Schmandkäse,

in bekannter Güte, ist wieder eingetroffen und empfehle denselben wie bisher à 55 Pf. pro Pfund. In ganzen Broden von 6—7 Pfund à 50 Pf. pro Pfund.

Hermann Fischer.

Gumbinner gute Kirschkreide

täglich bei Frau **Hirschberg**, neben der Mehlhandlung d. Hrn. Hirsch, a. Fischmarkt.

Matties-Heringe,

10 Pf. per Stück,
in außergewöhnlich delicat fallender Qualität offeriren

Albert Wilck Nachf.

Schöne Melonen,

Estragon, Rockamboll, empfiehlt

Paul Lenke.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Umzugshalber werden Marktstraße 46, 1 Treppe, Mahagoni- und Birkenmöbel, andere Wirthschaftssachen, sowie ein fast neuer Herrenfuchspelz billig verkauft.

Petroleumfässer

kauft zu hohen Preisen

Ch. Schultz, Stettin.

Ein kleines, gut assortirtes Kurz- und Wollwaarenlager nebst Utensilien ist wegen Kränklichkeit des Inhabers billig zu verkaufen. Reflectanten wollen sich in der Exp. dieses Blattes melden.

Eine Papierrolle, enthaltend ein Verzeichniß von Möbeln und Kleidern, ist Montag Nachmittag vorloren. Um Rückgabe bittet **Friedrich Thielert,** Carlsstr. 2a.

Ein neuer grauer Sonnenschirm ist am Sonnabend Vormittag unweit der Börsenbrücke verloren. Der Finder wolle denselben Junkerstraße Nr. 8, im Backerschen Hause abgeben.

Ein schwarzer Regenmantel ist von der Marktstraße bis nach Buddelkehmen verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben Marktstraße 11.

Der Finder eines **Wachtelhundes,** schwarz mit weißer Brust erhält Fundgeld Alexanderstraße 24.

Eine der **bedeutendsten** und **renommirtesten Cigarren-Fabriken** beabsichtigt, **am hiesigen Orte** eine **Niederlage ihrer Fabrikate** einzurichten. **Gewandte** und **zuverlässige Verkäufer** wollen sich unter Angabe ihrer **bisherigen Thätigkeit** wie ihrer **Vermögens-Verhältnisse** melden sub **J. V. 6900** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein anständiges Mädchen oder Frau, welches kochen und nähen kann, auch sonst in der Wirthschaft thätig sein will, findet Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Amme** wird von sogleich gesucht Marktstraße No. 33.

Eine gesunde **Amme** wird gesucht Marktstraße No. 6, 1 Treppe.

Ein Dienstmädchen sucht **F. Fürstenberg,** Friedrich-Wilhelmstr. 2.

Logis und Beköstigung für einen Herrn ist vom 1. September vacant Rippenstraße 5.

Ein möbl. Zimmer mit Beköstigung zu vermiethen Bäckerstr. 7. 8., 1 Tr., rechts.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres bei **F. Siedler.**

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus Entree und Stube, an einen älteren Herrn oder Dame vom 1. October c. zu verm. Libauerstraße Nr. 12.

Eine freundliche geräumige Oberstube nebst Kammer ist an eine einzelne Dame zu vermiethen Libauer Straße 40.

Eine Wohn. zu verm. große Wasserstr. 11.

Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm.

Große Wasserstr. 30.

ist eine obere Wohnung mit allen möglichen Bequemlichkeiten vom 1. October zu verm.

Ballastplatzstraße Nr. 2 ist eine Oberstube nebst Kammern an eine kleine Familie sogleich zu vermiethen. Näheres Ballastplatzstraße Nr. 6.

Fleischbankenstraße Nr. 3 wird eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern nebst den dazu gehörigen Bequemlichkeiten, auf Wunsch auch 2 Oberstuben, vom 1. October miethefrei. Näheres daselbst, eine Treppe.

Eine kleine Wohnung ist zu vermiethen auf dem Holzplatze, hintere Werftstraße 2 belegen, auch kann gleichzeitig daselbst das Seilerhandwerk betrieben werden. Näheres hierüber bei **Stoesser.**

Memel, den 19. August 1878.

Bekanntmachung.

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungs-Termine verfallenen Pfänder unserer Leihanstalt (nämlich die vor dem 1. Dezember 1877 versetzten Pfandstücke, welche nicht bis zum 1. März dieses Jahres prolongirt worden sind), bestehend in Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen Wäsche und Leinenzeug, Wirthschaftssachen von Kupfer und Messing u. dgl. m. sollen im Termine

den 24. October c., Nachm. 3 Uhr, und den folgenden Tagen im Stadthause gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummerverzeichniß kann im Kassenlokale eingesehen werden. Die Erhebung des Auctionskosten-Beitrages für ausgelöste oder prolongirte Pfänder mit 10 Pf. für je 3 Mark des Darlehns beginnt mit dem 21. October c.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 199. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 27. August 1878.

Die Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen.

Gala-Diner und Gala-Oper.

Berlin, 23. August.

Nach einer alten Sitte in unserem Königshause ladet nach jeder Parade der oberste Kriegsherr die Fürstlichkeiten, die Generale und Stabsofficiere, die in der Parade gestanden, zu einem Gala-Diner ein, an welches sich Abends ein Besuch der Oper knüpft. An Stelle unseres Kaiserlichen Herrn, den seine Kur vom Familienfeste fern hält, hatte daher zu heute Nachmittags 4 Uhr der Kronprinz den König der Niederlande, die Prinzen Heinrich und Friedrich der Niederlande, den Großherzog von Sachsen, den Herzog von Connaught, die Prinzen des Königlichen Hauses, den Generalfeldmarschall von Manteuffel, den Kriegsminister General von Kameke, die Generalität, die fremden Militärbevollmächtigten und die Stabsoffiziere der Potsdamer Garnison zu einem Diner geladen, an welchem sich auch sämmtliche fürstliche Damen betheiligten.

Nach Beendigung des Diners bestiegen die höchsten Herrschaften mit sämmtlichen Gästen einen bereitstehenden Extrazug, der sie nach Berlin führte. Seit langen, langen Jahren hat die inzwischen zur Deutschen Reichshauptstadt herangewachsene Residenz der Hohenzollern nicht die Ehre gehabt, den König der Niederlande innerhalb ihrer Mauern zu sehen; kein Wunder daher, wenn sich vor dem Bahnhofe und in den langen Straßenzügen bis nach dem Opernhause ein zahlreiches Publikum versammelt hatte, das den hohen Herrn und den Kronprinzen mit lauten Hochrufen begrüßte. Eine nicht minder warme Theilnahme wurde dem Prinzen Heinrich und seiner Braut gezollt; der prinzliche Bräutigam hat sich so schnell in die Gunst der Berliner eingeschlichen, daß sie es ihm nicht lange nachgetragen haben, wenn er ihnen nunmehr die Fürstentochter, „unsere Prinzessin" entführt, die dem Publikum eine allgemein bekannte und allgemein geliebte jugendliche Erscheinung war.

Das Opernhaus bot einen feenhaft schönen, großartigen Anblik dar. Der erste Rang, die vorderen Plätze des zweiten Ranges und die Prosceniumslogen waren für die Officiere reservirt, während das Parquet fast ausschließlich von einem auserwählten Damenpublikum in Beschlag genommen war. Die übrigen Plätze wurden von Herren in Civil eingenommen, die sämmtlich Gesellschaftstoilette angelegt hatten. Die auserwählten geschmackvollen Toiletten der Damen, das Blitzen der Diamanten und Perlen, die prächtigen Uniformen unserer Garde-Offiziere, die zahlreichen Orden auf der Brust derselben, der taghell erleuchtete prachtvolle Saal: das Alles gab ein Bild von Poesie und Pracht, das keine Feder zu schildern vermag. Die Blicke der Gesellschaft richteten sich voll Theilnahme nach den Kaiserlichen Seitenlogen, als die hohen Herrschaften Punkt 7 Uhr erschienen; die Freude an der Musik trat heute zurück gegenüber dem Wunsche, die Prinzessin Marie noch einmal sehen zu können vor ihrem Scheiden aus dem Heimathlande. Und fast wollte es scheinen, als ob auch die hohe Braut mit einem gewissen wehmüthigen Gefühle ihre Blicke auf der Gesellschaft und auf der Bühne ruhen ließ; haften sich doch an diese Stätte zahlreiche Erinnerungen an erlebte künstlerische Genüsse.

Zur Aufführung kam Ignaz Brüll's zweiaktige Oper „Das goldene Kreuz" Der Componist führte sich vor einigen Jahren mit diesem seinem dramatischen Erstlingswerke sehr vortheilhaft ein. Dasselbe hat sich seitdem als eine zugkräftige Nummer auf dem Repertoire behauptet, sowohl durch seine frische, melodiöse Musik wie auch durch das ansprechende Libretto und nicht zum Wenigsten durch die vorzügliche Darstellung, welche der Oper auf der hiesigen Hofbühne zu Theil wird. Die männliche Hauptrolle befindet sich seit der ersten Aufführung in den Händen des Herrn Krolopp, der die Darstellung des urwüchsigen Sergeanten sowohl nach der gesanglichen wie nach der schauspielerischen Seite hin zu seinen besten Rollen zählen darf und mit derselben stets lebhaften Beifall erntet Auch die übrigen Rollen kamen namentlich durch Fräulein Lehmann und Herrn Ernst zur vollen Geltung. Der Oper schloß sich dann noch der erste Akt von „Morgana", einem Ballet von Paul Taglioni an; über eine Ballerina erster Größe verfügt nach dem schmerzvollen Hingang der allen Kunstfreunden unvergeßlichen Adele Grantzow unsere Bühne nicht mehr; gleichwohl entzückte das Ballet durch seine choreographischen Schönheiten, durch die Grazie und die Verve vieler Tänzerinnen und ganz besonders durch die prachtvolle Ausstattung.

Die Juden in Rußland.

Moskau, im Juli.

In Rußland leben gegen drei Millionen Juden, mithin mehr als im ganzen übrigen Europa zusammengenommen. Wir sollten daraus schließen, daß die endliche Entscheidung der Judenfrage der Russischen Regierung näherstände als in anderen Ländern. Ein oberflächlicher Ueberblick der Lage der Juden wird uns jedoch vom Gegentheil überzeugen. Die Russischen Gesetze fahren fort, die Juden mit einer Reihe von Beschränkungen zu umgeben, welche anderwärts längst aufgehoben sind.

Was ist der Russische Jude in juridischer Beziehung? Darf man nach dem Buchstaben und dem Geiste der Russischen Gesetze den Juden einen „Staatsbürger" nennen, oder müssen wir bei den bestehenden Ausnahmefällen und Einschränkungen dafür ein anderes Wort suchen?

Der Begriff Staatsbürger ist bei uns in Rußland eng verbunden mit dem Begriff freier Seßhaftigkeit; dieses Recht besitzen die Juden in der ganzen Ausdehnung des Russischen Reiches nicht. Der Jude hat keine anderen Rechte als diejenigen, welche ihm das allgemeine Gesetz als Ausnahme zugesteht, es sind keine Rechte, sondern Vergünstigungen. So erscheinen die Juden, obgleich Unterthanen des Staates, gleichsam als Ausländer, welche bürgerliche Rechte nur in dem Maße genießen, wie sie denselben als Vergünstigung ertheilt worden. Und doch betrachtet sie die Russische Gesetzgebung in anderer Beziehung nicht als Ausländer, indem sie Abgaben zahlen und der allgemeinen Wehrpflicht unterworfen sind wie jeder andere Unterthan. Es giebt für den Juden zur Gleichberechtigung mit den übrigen Unterthanen nur einen Weg — den Uebertritt zur orthodoxen Kirche, denn die Annahme einer andern christlichen Confession ist mit großen Weitläufigkeiten verbunden. Das Gesetz erleichtert dem Juden den Uebertritt zur Landeskirche durch viele Mittel. Es erklärt jeden Juden, welcher ohne Erlaubniß seiner Eltern oder Vormünder zur Russischen Kirche übertreten will, mit 14 Jahren für mündig, wogegen seine Mündigkeit bei Unterzeichnung eines Schuldscheins über wenige Rubel erst mit dem 21. Jahre anerkannt wird. Bürgerliche Rechte, welche allen anderen Nationalitäten als allgemeines Menschenrecht angehören, werden den Juden nur in Fällen besonderer bürgerlicher Verdienste zuerkannt. Das Recht, sich niederzulassen, wo ihm gutdünkt, kann der Jude nur erwerben, wenn er zum Beispiel eine Reihe von Jahren Kaufmann erster Gilde gewesen, das heißt dem Staat eine bedeutende jährliche Gildensteuer gezahlt hat, Soldat gewesen oder Universitätsstudien gemacht hat.

Der Mangel an Handwerkern in manchen Gouvernements gesteht dem jüdischen Handwerker dasselbe Recht zu; sobald er jedoch in den Provinzen, wo seine Niederlassung aus Nothwendigkeit zugelassen, sein Handwerk aufgiebt, hat die Polizei das Recht, ihn zu entfernen. Diese Maßregel wird noch heute häufig angewandt und der Jude in sein abgeschlossenes Ghetto, die südlichen und westlichen Landesstriche des Reiches, verwiesen. Das Gesetz geht aber noch weiter, es kettet die Juden selbst hier an eine von der übrigen Bevölkerung abgeschlossene Welt. An den Orten, wo die Juden seßhaft sind, bilden sie besondere Handwerkszechen und die Wahlen zur städtischen Verwaltung sind zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung getrennt, die Verwaltung selbst wird durch besondere Gesetze bestimmt. Es ist bekannt, daß ein Hauptgrund zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Beschränkungen der Juden die Thatsache ihres festen Zusammenhaltens ist. Die Behauptung der Slawophilen, daß die Russischen Gesetze sowie die Organisation der ganzen Gesellschaft von Westeuropäischen Grundsätzen durchdrungen und ein Abbild jener Civilisation sind, wird durch die Thatsache der juridischen Stellung der Juden in Rußland widerlegt.

Jeder Unbefangene wird gestehen müssen, daß grade diejenigen schwachen Seiten des Judenthums, gegen welche die beschränkenden Gesetzmaßregeln gerichtet sind, durch solche drückenden Maßregeln im Laufe der Jahrhunderte hervorgerufen worden sind. In Frankreich, Deutschland und Italien haben sie aufgehört, in Rußland bestehen sie in voller Blüthe. Einerseits sind die Gesetze gegen den „Gemeindebund" der Juden gerichtet, andererseits wird derselbe künstlich erhalten und eben so wie die „Bauerncommune" als bequeme Steuereinheit benutzt. Das Gesetz erlaubt z. B. den jüdischen Gemeinden, Mitglieder derselben als Strafe für Vergehen unter die Soldaten zu geben, wobei der Gemeinde für jeden Recruten 150 R. von ihrer Schuld an den Fiscus erlassen wird. Und worin bestehen gewöhnliche Vergehen? In der Freisinnigkeit, in der gringsten Abweichung von den Vorschriften des Talmud. Die Gemeinde gewinnt dabei noch eine Summe von 150 R.

Die Gegner der Juden werfen ihnen ferner Fanatismus vor. Die Geschichte beweist, daß Feindseligkeit und Furcht vor einer jüdischen Propaganda von Anfang an die Grundlage zu der juridischen Stellung der Juden in Rußland ausmachten.

In den Gesetzen über die Juden mögen später auch andere Triebfedern wirksam gewesen sein, der religiös-feindselige Geist gegen dieselben hat sich jedoch bis auf den heutigen Tag erhalten. Die meisten Gesetze sind auf eine mehr oder weniger gewaltsame Bekehrung der Juden zur Orthodoxie gerichtet. Ein Gesetz z. B., welches erst 1866 aufgehoben wurde, bestimmte, daß jeder Ungetaufte, welcher zur Russischen Kirche übertrat und zu der Zeit unter gerichtlicher Untersuchung stand, von aller Strafe befreit war. (!) In den Augen des Gesetzes war also das Judenthum eine Schuld, die Ablegung desselben sühnte jedes Verbrechen. Alle diese widerspruchsvollen Vorstellungen gingen aus zwei Gründen hervor, welche noch gegenwärtig wirksam sind. Es waren der Neid und die Besorgniß der Christen einerseits und das Interesse der Staatskasse andererseits.

Es war natürlich, daß der Staat zuweilen auch den Nutzen in Betracht zog, welchen die Juden demselben leisten konnten. So wurden 1831 zur Zeit des Polnischen Aufstandes die aus Kiew ausgewiesenen Juden zurückgerufen, weil sie bei der Lage der Dinge der Regierung nützlich sein konnten. Und worin bestand dieser ausgebeutete Nutzen? In der Organisirung eines Spionirsystems. Nach der Vereinigung von Weißrußland mit Rußland (1722) wich die Gesetzgebung von der unbedingten Ausschließung der Juden ab. Sie lebten hier in Massen und man mußte sich mit dem Gedanken versöhnen, in den Juden Russische Unterthanen zu sehen, wenngleich von der Vereinigung der Juden mit den Christen wenig die Rede war.

Alle Ausnahmen des Ansiedlungsverbots oder des Rechts, Lieferungen oder Pachtungen zu übernehmen, waren bis zu der Regierung des jetzigen Kaisers auf Staaatsnutzen begründet. Auch in den letzten 20 Jahren blickt der Zweck, „aus diesem Volke Nutzen für den Staat zu ziehen", hervor. So wurde noch 1864 den Juden der Gütererwerb in den westlichen Gouvernements untersagt. Da die Regierung sich überzeugte, daß in jenen Provinzen Industrie und Handel sich ausschließlich nur in den Händen der Juden befand, in der Polnischen Bevölkerung aber keine Spur ökonomischer Elemente vorhanden war, so erfuhr dieses Gesetz drei Jahre später eine Abänderung.

Wir können im Allgemeinen sagen, daß in der Russischen Gesetzgebung über die Juden die einzige Grundlage, welche eine logische Anwendung gefunden, nicht nur aus Mißtrauen und unfreundlicher Stimmung, sondern aus der Ueberzeugung hervorgegangen ist, daß die Juden ein niederer Volksstamm seien, welcher keine Rechte beanspruchen könne, die Allen gebührten. Die praktische Anwendung dieses Grundsatzes gewährt ein wahres Wirrsal gegenseitiger Widersprüche in den Mitteln. In den Bestimmungen über die geistliche Verwaltung namentlich und insonderheit in Betreff des Familienlebens der Juden besteht bis auf den heutigen Tag eine vollkommene Verwirrung. Nach den bestehenden Gesetzen — besser gesagt, den nicht vorhandenen Gesetzen — kann das unnatürliche Verhältniß entstehen, daß ein Jude, welcher sich taufen läßt, ein christliches Mädchen heirathet, ohne von seiner jüdischen Frau geschieden zu sein; die verlassene Frau muß sich mit ihren Kindern selbst erhalten und hat nicht das Recht, eine neue Ehe zu schließen. In Beziehung auf die jüdische Geistlichkeit erkennt das gegenwärtige Gesetz zum Theil in den Rabbinern Geistliche an, zum Theil aber wird ihnen diese Anerkennung versagt, indem sie nicht die Vorrechte von Geistlichen genießen. Die Beseitigung solcher Widersprüche in den Gesetzen, welche das Leben der Juden berühren, kann nur durch eine gründliche Reform der Civilgesetze erreicht werden; eine solche Reform würde jeden Unterschied in Betreff der Glaubensbekenntnisse entfernen und Familienrechte und Verpflichtungen schaffen, welche auf weltlichen, von allen kirchlichen Gebräuchen unabhängigen jüdischen Acten beruhen würden. Eine sogenannte Verbesserung und Ergänzung der einzelnen Gesetze wäre ein unzureichendes, unrichtiges Mittel, die vollkommene Aufhebung aller glaubensbekenntlichen Unterschiede in denselben ist die erste Nothwendigkeit.

Nehmen wir an, daß alle Entgegnungen gegen die unbedingte Gleichstellung der Juden, welche aus religiösen Gründen oder Vorurtheilen hervorgehen, widerlegt werden, in diesem Falle würde zweifelsohne sich folgende Meinung vernehmen lassen: Also sollen die Juden sich nach Belieben an allen Orten in allen Städten niederlassen dürfen, der ganze Russische Bauernstand soll in Abhängigkeit von den Juden gerathen, alle Branntweinschenken im Lande in die Hände der Juden fallen und die Selbstverwaltung der Landgemeinden soll in Frage gestellt werden?

Es wäre verständiger und praktischer, wenn die Vertheidiger der Emancipation der Juden gegenwärtig drei Hauptforderungen aufstellten! 1) Zulassung der Juden zu unbegrenzter freier Seßhaftigkeit und allen Gewerben auf Grundlage derselben Gesetze, welche sie in den Landstrichen genossen haben, wo sie ansässig waren, vorläufig vielleicht mit Ausnahme der Schenkwirthschaft; 2) Aufhebung aller Verordnungen, welche ausdrücklich für Juden gegeben, und 3) Durchsicht der Civilgesetze und Aufhebung jedes confessionellen Unterschiedes in denselben.

Solche Maßregeln würden eine vollkommen genügende Lösung der Judenfrage in gesetzgebendem Sinne sein. Den Juden würde jede Ursache zu der Klage benommen sein, daß das Verbot der Schenkwirthschaft sie der Mittel zur Existenz beraube, da denselben alle übrigen Gewerbe im ganzen Lande offen ständen. (K. Z.)

Harzreise.

Humoreske von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Wo kleidet er sich um?“ fragte Fenchel, der in derselben Zeit seinen Pfeifentisch in Ordnung brachte und einen Meerschaumkopf putzte.

„In der gelben Stube, Vater!“ lautete die Auskunft. „Wo soll Herr Flans sitzen? Doch wohl neben der Mutter?“

„Nein, zwischen der Mutter und mir!“ bestimmte der Präses der Tafel. „Bildhauer ist er? Was mag er eigentlich für Arbeiten machen?“

„Wenn ich nicht sehr irre,“ versetzte Hedwig, die Teller aufstellend, die ihr von den jüngeren Geschwistern zugetragen wurden, „wenn ich nicht sehr irre, stand sein Name unlängst in der Zeitung.“

„So!?“ sagte der Vater, über den Silberbeschlag des Meerschaumkopfes hinhauchend.

Da öffnete Flans behutsam und ganz geräuschlos die Thür und blieb draußen stehen: „Ein hübsches Bild! Das führe ich einmal als Relief aus!“ Er trat ein: „Ein echt Deutsches Familienbild!“ Hedwig erröthete ein wenig, verließ den Tisch und machte sich wieder am Wandschrank zu schaffen.

Fenchel pausirte mit seiner Beschäftigung: „Da sind Sie ja schon, Herr Flans!“

„Und Ihre Sachen passen mir wie angegossen! Daß mich die Kinder nur nicht aus Versehen für den Papa nehmen!“ Er näherte sich den Kleinen: „Nun muß ich aber auch wissen, wie Ihr heißt.“

„Gertrud! Alma!“ nannten sich die Mädchen. „Fritz!“ krähte das Nesthäkchen. „Ich heiße Robert,“ stellte sich der Knabe, der den Pförtner des Gastes gespielt mit dem Bewußtsein reiferer Jahre vor. Indem Flans mit jedem Kind einen Händedruck tauschte, kehrte die Mutter aus der Küche zurück. „O Madame,“ rief er ihr in sonorem Tone entgegen, „wie glücklich müssen Sie sein im Kreise so holdseliger Geschöpfe, die eine prächtige Entwicklung versprechen.“

Eine Mutter ist stets besiegt, gefangen und erobert, sobald Jemand ihre Kinder rühmt. Daher verschwand auch die Unmuthsfalte von ihrer Stirn, die Flans soeben noch wahrgenommen. „O mein Herr,“ knixte sie, „Sie müssen aber sehr vorliebnehmen bei uns, es giebt heute ganz frugale Kost und in dem Wetter kann ich das Mädchen nicht mehr ausschicken.“

„Meinetwegen,“ betonte der Künstler, „wäre das auch so überflüssig wie unrecht; denn ich fühle mich vollauf gesättigt durch die Speise, die ich hier für mein Herz empfange. Sie glauben nicht, wie mich der kurze Aufenthalt in Ihrer Häuslichkeit erquickt! Ich muß Ihnen lästig sein, aber ich meines Theils segne das Mißverständniß, das mich unter Ihr trautes Dach geführt und werde oft an diese Stunde zurückdenken.“

„Wie hat Ihnen,“ schmunzelte Fenchel, „das gelbe Stübchen oben gefallen?“

„Reizend wie Alles in Ihrem Hause, Herr Fenchel!“

„Nun, dann lassen Sie nur Ihre Sachen in der Küche bis morgen austrocknen und schlafen heute Nacht oben!“

„Verehrter Herr!“ rief Flans überrascht. „Nein, um keinen Preis!“

Fenchel fuhr fort, zu schmunzeln: „Bezahlen sollen Sie ja auch nicht dafür. Und wenn Sie morgen erklären, daß Sie gut geschlafen haben, können Sie auch die übrigen Nächte, so lange Sie hier sind, bei uns hausen.“

Der Spitzbube Flans stellte sich, als mache ihn das Wort erstarren: „Wie käme ich zu so viel Gastfreundschaft? Ich bin Ihnen ja völlig fremd.“

„Sie sollen unlängst in der Zeitung gestanden haben, sagt Hedwig.“

„Ich glaube,“ setzte das blonde Mädchen der väterlichen Auslassung hinzu.

„Sie halten mich,“ sagte Flans geschwind, „am Ende für einen berühmten Mann? Das hoffe ich erst zu werden, so Gott will. Mein Name in der Zeitung betraf nur einer Concurrenz, bei der ich den Preis gewonnen.“

„Ah, schau', schau', den Preis!“ wiederholte Fenchel, ihn genauer musternd.

„Du lieber Himmel, einen Preis von 50 Thalern, was will das sagen?“ warf der Künstler hin.

„Ist doch immer ein Preis!“ accentuirte der ehemalige Apotheker.

„Es handelte sich,“ setzte Jener auseinander, „nur um das Modell zu einem Grabdenkmal, das ein reicher Mann ausgeführt haben will, wenn er einmal gestorben sein wird. Mein Entwurf gefiel ihm und da bekam ich die kleine Summe.“

„Wollen wir Platz nehmen?“ lud jetzt Hedwig ein, da während der letzten Unterhaltung das Dienstmädchen die Abendmahlzeit aufgetragen hatte: kaltes Fleisch, eine Schüssel mit gesottenen Eiern, kerniges Landbrot und frische Butter; auch mehrere Flaschen Bier halfen den Tisch füllen. Flans kam zwischen Herrn und Frau Fenchel, dem blonden Mädchen gerade gegenüber, zu sitzen. Hedwig übernahm abermals, wie im Schießhausgarten die Kaffee- und Kuchenvertheilung, die Zumessung der Brot-Portionen. Ihre Augen, ihre Hände waren überall, trotzdem fand sie Zeit, die Frage an den Gast zu richten, was er in ihrem Städtchen so anziehend gefunden, daß er sich entschlossen, weit lohnendere Punkte im Harz zu opfern. „Wenn Du wüßtest!“ dachte der Schalk.

„Herr Flans meinte,“ antwortete ihr statt des Fremden der Vater, „unweit vom Schützenplatz habe er Etwas entdeckt, was sein künstlerisches Interesse erregt.“

Hedwig schüttelte den Kopf: „Wir haben doch hier keine Monumente?“

Der Bildhauer zwinkerte verschmitzt mit den Augen: „Es war auch zum Glück kein todter, vielmehr ein lebendiger Gegenstand, der mich für sich eingenommen.“

„Lebendiger Gegenstand?“ fragte langsam die Mutter.

„Ja, Madame!“

„Wie denn? Was denn?“ fiel Fenchel ein. „Meinten Sie nicht, Sie wollten als Künstler Studien daran machen?“

„Ganz gewiß!“ gab Flans zu. „Mir trat eine so vollkommene Menschengestalt vor Augen, eine so vollendete Schönheit, an der alle Theile in so seltener Harmonie standen, daß ich nirgends den Adel körperlicher Formen besser studiren könnte.“

„Wüßt' ich doch gar nicht, wer hier so schön wäre?“ sagte Fenchel nachsinnend.

„Für das, was man täglich sieht,“ belehrte Flans, „stumpft sich die Aufmerksamkeit ab.

„Wer war denn das harmonische Individuum?“ fragte der Hausvater mit Laune, eine Bierflasche entkorkend.

„Den Namen kann ich Ihnen nicht nennen,“ erwiderte Flans, womit er in Anbetracht der Verhältnisse keine Unwahrheit aussprach, „aber ich freue mich auf morgen!“

„Ach so,“ folgerte Fenchel, „Sie haben ein Stelldichein verabredet?“

Statt zu antworten, hob Flans sein schäumendes Glas: „Ich kann nicht umhin, den ersten Trunk auf das Wohl dieses gastlichen Hauses zu thun. Seine liebenswürdigen Bewohner sollen leben!“

„Damit sagen sie sich selbst eine Artigkeit,“ rief Hedwig, „denn Sie gehören ja jetzt zu den Bewohnern.“

Der Künstler lachte: „So war es nicht gemeint, Fräulein; ich konnte nur die berechtigten Insassen im Sinne haben, denn ich bin so wenig liebenswürdig, wie ich das Prädicat verdiene, das mir die Kirschenfrau vor Ihrer Thür anhängte. Sie nannte mich aus Speculation schöner Herr! Dem Himmel Dank, daß ich keiner bin. Schöne Männer sind in der Regel gräßliche Narren.“

„Und doch hat Sie heute einer entzückt?“ warf Fenchel ein.

„Bitte, die Schönheit, die ich bewundert, trägt ein Mädchen Ihrer Stadt an sich!“ corrigirte der Bildhauer, ohne zu bemerken, daß Hedwig plötzlich die Augen niederschlug und daß die Heiterkeit auf ihren Zügen dem Ernste wich.

Er sah sie mit Fleiß bei seiner Erklärung nicht an und sprach rasch weiter: „Ich habe selbst in Italien unter den berühmten Römerinnen keine ähnliche gefunden.“

„Sie sind schon in Italien gewesen?“ erkundigte sich die Mutter.

„Jeder, Madame,“ versetzte er, „der meine Hantierung treibt oder den Pinsel führt, betrachtet Italien mit seinen Kunstwerken aus dem Alterthum und dem Mittelalter als die hohe Schule, in der er seine Bildung vollendet.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Das Volksleben] conservirt sich am Besten in kleinen und vom großen Weltverkehr möglichst entfernten Orten. Bis vor einem Jahrzehnt gehörte ein Theil der Provinz Westfalen noch zu den stillen Gegenden, und in Folge dessen haben die dort wohnenden Bauern am längsten ihre Sitten und Bräuche, besonders auch ihre Volkstracht bewahrt. Aber nicht blos diese guten Eigenschaften behielten die Leute bei, sondern auch ihre minder löbliche heilige Einfalt. Alle Charlatans und Gaukler, die nirgendwo mehr Anhänger fanden, konnten hier auf den Jahrmärkten noch gute Ernte halten. Ein Wunderdoctor mit einer Elektrisir-Maschine z. B. machte glänzende Geschäfte Er predigte den Bauern die Heilkraft seines Instruments so eindringlich, daß sie sich die unangenehme Procedur eines elektrischen Schlages gern gefallen ließen und ihr gutes Geld hergaben. Einige Zeit nachher kam ein biederer Landmann nun nach der Provinzialhauptstadt Münster, war unterwegs von Zahnschmerzen befallen und beschloß heldenmüthig, kurzen Proceß zu machen. Der Zahnarzt gab auf des Bauern Frage, was das Ausziehen koste, die scherzhafte Antwort „mit Schmerzen 10 Sgr., ohne Schmerzen 15 Sgr.“ Sogleich entschied der sparsame Bauer für den billigern Preis. Die Geschicklichkeit des Arztes ließ ihn aber sehr wenig Schmerzen fühlen und sofort glaubte der Patient, er solle übervortheilt werden. Er legte seine 10 Sgr. zornig auf den Tisch und rief: „ick hebbe met Piine akkordeert.“ (Ich habe die Procedur mit Schmerzen bedungen.)

*** [Die Verlobung.] Ein alter Schiffs-Kapitän hatte zum eigenen Gebrauch in seiner Kajütte einen Korb mit feinem Wein stehen und fand, daß mehr daran fehlte, als er getrunken hatte. Sein Verdacht fiel auf den Schiffsjungen, der am Meisten in der Kajüte zu thun hatte. Um nun hinter die Wahrheit zu kommen, verbarg er sich in der Nebenkammer zur Zeit, da jener den Tisch decken mußte. Der Junge kam, verrichtete seine Sache und ging dann über den Korb her, nahm eine Flasche heraus und sagte: „Jan von Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, ist gewilligt, mit Jungfer Clairet, gebürtig aus Bourgogne sich zu verehelichen, und wird hiermit zum ersten, zweiten und dritten Male aufgeboten, und wenn keine Einrede geschieht, soll die Trauung gleich hier vor sich gehen.“ Hiermit trank er die Flasche in einigen Zügen leer und warf sie zum Fenster hinaus. Der Kapitän rief nach Tische den Jungen aufs Verdeck, nachdem er sich mit einem tüchtigen Ende Schiffstau versehen hatte. „Jan,“ sagte er, „ich habe etwas Lustiges vor, ich will Dich verheirathen.“ So!“ versetzte der Junge und machte große Augen, als er das Stück Tau sah. „Ja“, antwortete der Kapitain, „höre nur fein zu. Nun fing er an: „Gegenwärtiger, Jan von Dörsten, gebürtig aus Rotterdam, soll mit Jungfer Barbara Strips, gebürtig aus Rußland, copulirt werden, und wird deshalb hiermit zum ersten, andern und dritten Male aufgeboten, und wenn keine Einrede geschieht, soll die Trauung sogleich vor sich gehen. Hiermit hob er den Arm auf, um die Trauung zu vollziehen. „Halt, Kapitain!“ rief der Junge, „ich thue Einspruch.“ „Was, Schurke!“ antwortete dieser, „hast Du meinen Wein nicht gesoffen?“ „Ja“, versetzte der Junge, „wenn Sie aber das wissen, so müssen Sie auch wissen, daß Alles in gehöriger Ordnung geschehen ist. Warum haben Sie keinen Einspruch gethan, wie jetzt, so hätte die Trauung unterbleiben müssen.“ Der Kapitain mußte über den Einfall lachen und sagte: Nun, dieses Mal mag es Dir geschenkt sein, aber ich sage Dir, nie wieder an die Jungfer Clairet zu denken, sonst wird Deine Trauung mit der Jungfer Strips so feierlich vollzogen werden, daß Du zeitlebens an den Hochzeitstag denken sollst!“

Provinzielles.

Goldap, 21. August. Am letzten Sonnabend zog über die hiesige Gegend ein Gewitter hinweg, das von so schwerem Hagel begleitet war, daß Gänse und junge Schweine auf den Feldern getödtet wurden und die niedergefallenen Eisstücke noch Stunden lang auf den Feldern und Landstraßen lagen. —

B **Danzig,** 24. August. In industriellen und commerziellen Kreisen hat sich in letzter Zeit die Stimmung sehr verbessert. Der Eindruck herrscht vor, daß die schlechten Zeiten sich erschöpft haben müssen und bessere Zeiten vor der Thüre stehen. Es muß gesagt werden, daß diese Hoffnung nicht zum ersten Male aufgetaucht und schon gar oft enttäuscht worden ist. Aber es darf auch gesagt werden, daß sich jetzt dem Ausdruck dieser Hoffnung gerade solche Leute anschließen, die bis dahin wegen ihrer Zurückhaltung als Pessimisten verschrieen waren. Wenn Frieden im Lande, ferner eine reiche Ernte und nicht allzutheure Verkehrsmittel und endlich der gute Wille, durch erneuerte Thätigkeit früher erlittene Verluste wieder gut zu machen als Vorbedingungen eines prosperirenden Theiles gelten können, unterliegt es keinem Zweifel, daß unsere Handelsaussichten die besten sind. Die Ernteberichte aus allen Gegenden lauten günstig. Der Weizen ist auch überall in gutem Zustande eingebracht worden. Die häufigen Regenschauer, welche während der Ernte eintraten, waren nicht schwer und anhaltend genug, um bedeutenden Schaden anzurichten. Sie hielten jedoch die Hitze nieder, so daß die diesjährige Erntearbeit vielleicht weniger angreifend gewesen ist, als seit Jahren. Gleichzeitig kommt aus England die Kunde, daß die dortigen Ernteaussichten im Gegensatz zu den Erwartungen, die man vor wenigen Wochen noch hegte, nichts weniger als günstig sind. Dazu kommt ferner die Thatsache, daß Rußland, welches in früheren Jahren unseren Brodstoffen auf den Englischen Märkten erheblich Concurrenz leistete, in diesem Jahre in Folge des Krieges kaum genug Cerealien erzeugt hat, um seinen eigenen Bedarf zu decken. Unter diesen Umständen wird unser Getreideexport nach England voraussichtlich bedeutend werden. — Die Wahlschlacht ist nun auch im Danziger Landkreise vorüber und zwar hat diesmal der ultramontane Candidat, Decan Michalski aus Langenau, über den liberalen Candidaten, Landschaftsdirector Albrecht, gesiegt. Bisher war dieser Wahlkreis stets durch einen Nationalliberalen vertreten, die ultramontane Partei brachte es höchstens bis zur Stichwahl. Bei derselben vereinigten sich dann die Conservativen mit den Liberalen und siegten dann über den ultramontanen Gegencandidaten. Die auch diesmal von der conservativen Partei ausgegebene Parole, für den nationalliberalen Candidaten zu stimmen, scheint wenig befolgt zu sein, die Mehrheit hat sich der Stimmen ganz enthalten. Nach dem amtlich festgestellten Resultate hat Decan Michalski aus Langenau 4396, Landschaftsdirector Albrecht nur 4158 Stimmen, Michalski hat also 237 Stimmen mehr als Albrecht und 118 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Am 30. Juli fielen auf Michalski 3685 und auf Albrecht und den conservativen Landrath v. Gramatzki (2698 resp. 2219) zusammen 4917 Stimmen Michalski hat also diesmal 711 Stimmen mehr als am 30. Juli und Albrecht 758 Stimmen weniger erhalten als auf ihn und den conservativen Candidaten zusammen fielen. Im Jahre 1874 fielen im ersten Wahlgange auf den ultramontanen Pfarrer Muehl in Oxhoeft 3624 und auf Albrecht und Gramatzki zusammen 5023 Stimmen; bei der engeren Wahl fielen auf Muehl 4727, auf Albrecht nur 5766 Stimmen. Der Danziger Landkreis zählt etwa 30,000 katholische und ungefähr 47,000 evangelische Einwohner, die Zahl der Katholiken beträgt also nicht mehr als ein starkes Drittel.

A. **Elbing,** 25. August. Ein trauriger Beweis, wie groß die Roheiten in den niederen Volksschichten trotz der vorgeschrittenen Schulbildung noch sind, ist der, daß wir in einer Woche allein fünf Messeraffairen erlebten, die zum Theil recht traurigen Verlauf nahmen. — In den hiesigen Lokalzeitungen wurde in letzter Zeit den Arbeitgebern wieder dringend an's Herz gelegt, die Auszahlung der Arbeitslöhne nicht am Sonnabende, sondern an einem anderen Wochentage zu bewirken. Es hat für leichte Naturen, wenigstens bei unseren Arbeitern, sehr viel Verführerisches zur Verschwendung, wenn sie mit der Tasche voll Geld auch noch einen freien Sonntag vor sich haben. Die Sache ist von so tief einschneidender volkswirthschaftlicher Bedeutung, daß sie wohl beherzigt zu werden verdient. — In der vergangenen Woche stellte Herr Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Hölzel in den Handlungen und auf dem Markte eine Razzia auf verdorbene Speckseiten, Käse 2c. an. Es wurden dabei wieder mehrere Bestrafungen nothwendig. Ein Fleischermeister warf eine Quantität Fleisch in den Elbingfluß, weil er glaubte, auf diese Weise der Bestrafung zu entgehen, was ihm natürlich nicht gelungen ist. — Leider hat sich ein Färbergeselle wieder eine Majestätsbeleidigung zu Schulden kommen lassen, in Folge dessen ist er verhaftet worden. Ein anderer Färbergeselle wurde zu 1 Jahr 1 Monat und der Schneidergeselle M. zu 2½ Jahren Gefängniß wegen gleichen Verbrechens verurtheilt. Der Hilfsnachtwächter T., welcher einen hiesigen Hauptlehrer wegen Majestätsbeleidigung fälschlich denunciirt hatte, wurde mit 30 Mk event. 5 Tagen Haft bestraft.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.